



CHAUFFEUSE MONIKA KESSELRING UNTERWEGS IN DIE UKRAINE!

«Für mich ist es wie eine Mission gewesen, ins Kriegsgebiet zu fahren.»

Monika Kesselring, Unternehmerin und Chauffeuse, hat mit ihrem Lastwagen seit April bereits zweimal für SI Union Schweiz Hilfsgüter für den Club Lviv an die ukrainische Grenze transportiert. Wir hatten Mitte Juni Gelegenheit, die tatkräftige Frau zu treffen und sind seither immer wieder mit ihr in Kontakt, auch direkt in die Lastwagenkabine.

Seit Chauffeuse und Unternehmerin Monika Kesselring im April 2022 ihre erste Reise in die Ukraine durchführte, um medizinische Hilfsgüter für Soroptimists zu transportieren, sind einige Wochen vergangen. Wir trafen die engagierte Frau zu einem Gespräch in der Nähe des Bodensees, von wo sie ursprünglich Ende der Achtzigerjahre aufgebrochen war. Seither lebt sie in Davos und fährt von dort aus oft in umliegende Länder. Kesselring sagt von sich, sie sei überall zuhause. Im Alltag transportiert die Unternehmerin in Kühlwagen insbesondere Früchte und Gemüse. Gut organisiertes und strukturiertes Handeln gehört dazu. Ihr von Jolanta Jozefowski organisiertes Transportgut für die Ukraine holte sie im Mendrisiotto ab, einem Kollegen hatte sie angeboten: «Wenn du Jemanden brauchst, dann melde dich. Hier habe ich aus dem Bauch heraus gehandelt.»

«Man fährt Kilometer um Kilometer dem Krieg entgegen»

Via Deutschland fuhr Monika Kesselring nach Przemysl an der polnisch-ukrainischen Grenze. «Was mir schräg eingefahren ist, dass man Kilometer um Kilometer dem Krieg entgegenfährt.» Es sei akustisch wahrnehmbar und v.a. nachts schlimm gewesen, «24 Stunden lang Helikopter und Flugzeuge. Von der NATO oder der polnischen Armee – das kann ich nicht sagen, aber während 24 Stunden dröhnt es.»

Am Strassenrand seien die Flüchtlinge trotz des kalten Wetters oft in schlechtem Schuhwerk und in wenige Kleider gehüllt unterwegs gewesen. «Ich habe auch angehalten. Habe zwei Hemden, ein Gilet und ein Paar Flipflops verschenkt. Mehr konnte ich nicht entbehren. Damit wenigstens diese Person wieder eine Gummisohle unter den blutigen Füßen gehabt hat.»

Es waren einerseits die klaren Zeichen des Kriegsalltags, welche die Chauffeuse auch in Polen mitbekam. Andererseits findet Monika Kesselring immer wieder positive Aspekte. Sie erzählt von diesbezüglichen Begegnungen: «Ich habe auf der Seite Magnettafeln gehabt, mit 'we support Ukraine'. Und sie hupen dir. Sie haben dir Herzchen aus den Autos geschickt. Sie haben dir Küsschen aus den Autos geschickt. Sie haben dir so ihre Dankbarkeit vermittelt – was du machst für die Ukraine. Für sie. Und an der polnischen Tankstelle, da sind wildfremde Leute gekommen, und die haben dich umarmt.»

Diese Frau, die sich in einer Männerdomäne bewegt, im Lastwagen Warte- und Stauzeiten, mit Büroarbeiten, Stricken oder Lesen überbrückt, erlebte die letzte Hinfahrt an die ukrainische Grenze als ausserordentliche Herausforderung und sagt dazu: «Du musst immer das 'Müssen mit dem Schönen verbinden', oder das Nötige mit dem Schönen.» Wenn ich ihre Schilderungen höre, ist dieses Nebeneinander für mich als ZuhörerIn sowohl Inspiration wie Reflexion auf das eigene Leben in der Sicherheit unseres Landes. Wir seien in unserem schweizerischen Wohlstand gefangen. «Und ich



denke, das ist oft das Tragische; erst wenn wieder etwas passiert, dann sind die Menschen wieder da. Sie denken dann, mit Geld ist es gemacht – aber mit Geld allein ist es nicht gemacht,» sinniert die Unternehmerin.

Die medizinischen Güter und die Lebensmittel sind bei Unternehmerin Monika Kesselring gut aufgehoben. Kesselring, Bauerntochter aus dem Thurgau, hatte nach einer KV-Lehre und einigen Jahren Erfahrung im Bankenwesen, einen geographischen sowie einen Branchen-Wechsel vollzogen, war Ende der Achtzigerjahre nach Davos gezogen und arbeitet seither bei Früchte Waser. Ein Grosshandel für Früchte und Gemüse. Im Laufe der Jahre arbeitete sie sich von der Sekretärin zur Zuständigen für Finanzen und Logistik und zur Firmeninhaberin vor. Auch jetzt, mit sieben Angestellten, ist es der engagierten Frau ein Anliegen, weiterhin hinter dem Lenkrad durch Europa zu kurven. Das Angebot, sich für einen Transport in die Ukraine zur Verfügung zu stellen, ist sowohl Herzenssache wie Einsatz für Frieden, Freiheit und Demokratie in Europa. Monika Kesselring plant die Lieferung minutiös zwischen ihren anderen Aufträgen ein. Nur dadurch, zusammen mit ihrem Engagement und der finanziellen Unterstützung von Geldgebern, ist dies möglich.

Der nächste Transport: «Angst ist im Leben immer der schlechteste Begleiter.»

Wir dürfen im Austausch mit Monika Kesselring teilhaben, welche Aspekte für die Reise Ende Juni von Bedeutung sein werden. Wieder warten im Tessin medizinische Güter, zudem diesmal auch Lebensmittel, die wir Soroptimistinnen mitfinanziert haben. Im Hinblick auf den Transport, weist Kesselring auf die Vorteile der langjährigen Zusammenarbeit zwischen schweizerischen und ukrainischen Soroptimistinnen hin: «Dadurch, dass die Soroptimists dort draussen Kontakte haben, können diese dringend benötigten Güter an die Spitäler sowie an andere Orte geliefert werden.» Gleichzeitig gehe bei anderen Hilfstransporten wohl ganz viel Material nicht an die richtigen Stellen. Chauffeuse Kesselring erklärt die Umstände, weshalb sie lediglich bis an die polnisch-ukrainische Grenze liefern will: «Das Problem ist für uns, dass wir (in der Ukraine) in einem Nicht-Schengenland nicht versichert sind – weder das Auto noch die Ware. Wenn also etwas passieren würde, dann müsste ich das alles selbst bezahlen.» - Unternehmerisch kalkuliertes Risiko!

Auch diesmal waren wieder unvorhergesehene Momente auf Monika Kesselring zugekommen, davon war sie bereits im Voraus überzeugt. Sie spricht bei unserem Treffen Mitte Juni offen darüber. Angst hat Monika Kesselring keine, denn «Angst ist im Leben immer der schlechteste Begleiter», meint sie. Auf der ersten Reise waren es Sprachprobleme. Monika Kesselring, die sich gewohnt ist, im Arbeitsleben in Deutsch, Französisch, Italienisch, Spanisch und Englisch zu verhandeln, erzählt: «Mein grösstes Problem ist aber gewesen, dass niemand eine Sprache spricht, die ich spreche. Ich bin mir dies nicht gewohnt. Mit fünf Sprachen kann ich mich nicht verständigen! Endlich hat dann mal jemand eine mir verständliche Sprache, nämlich italienisch, gesprochen. Zudem habe ich einem polnischen Freund telefonieren können, damit er übersetzt.»

Am 28. Juni fuhr Monika Kesselring mit ihrer Ladung los und erreichte nach 18 Stunden Fahrt die polnisch-ukrainische Grenze. «Es war eine anstrengende Hinfahrt, da ich in wenig Zeit die vielen Kilometer zur Destination fahren, somit auch mit wenig Schlaf auskommen musste. Ich wollte nämlich nicht riskieren, infolge des Fahrverbots übers Wochenende in Deutschland festzusitzen.»



 **SOROPTIMIST INTERNATIONAL
SWITZERLAND**

Allerdings gab der Zoll die Ladung erst am 30. Juni morgens frei, und unsere Gewährsleute konnten dann die Fracht in Empfang nehmen.

Bereits am 3. Juli passierte die Chauffeuse wieder die Schweizer Grenze.

Was waren die Erfahrungen Herausforderungen auf dieser Reise? Monika Kesselring präzisiert:
«Viel zu erzählen gibt es von dieser Reise nicht, denn es war eine Fahrt wie viele - wie jede. Vom Krieg habe ich gar nichts mitbekommen, ausser einigen Konvois, welche Armeefahrzeuge Richtung Ukraine transportierten. Für Aussenstehende oder Reisende scheint sich die Welt weiter zu drehen; der normale Alltag oder Wahnsinn hat wieder überhandgenommen, und - wer weiss - gehört der Krieg in den Köpfen der Menschen bereits 'zur Normalität'.»